



Ein spektakulärer Anblick ist diese Sprengung im Steinbruch Sämman, die am Samstag vor den Augen der Teilnehmer einer außergewöhnlichen Exkursion durchgeführt wird.

Fotos: Stahlfeld

Ein Knaller in vielerlei Hinsicht

Bei einer Führung durch den Steinbruch Sämman erfahren die Teilnehmer nicht nur Spannendes zur Erdgeschichte

„Wenn wir das nächste Mal vorbeifahren, wissen wir, was da hinten ist.“ Da hinten – das war am Samstag für die rund 30 Teilnehmer einer Exkursion der Steinbruch Sämman südöstlich von Illingen, von der B 10 aus von vielen Autofahrern nur kurz wahrgenommen. Und manchmal auch etwas kritisch.

VON ULRIKE STAHLFELD

ILLINGEN. „Ja, es staubt hier, und ja, es ist manchmal laut“, widersprach Jochen Sämman diesen Kritikern nicht. Der Geschäftsführer und Inhaber machte während seiner vom Historisch-Archäologischen Verein initiierten rund eineinhalbstündigen Führung über das 35 Hektar große Gelände aber eines deutlich: Der vorübergehende Eingriff in die Natur sei kein Selbstzweck. „Wie viel Gestein verbraucht ein Mensch pro Stunde?“, wollte er stattdessen von den aus der ganzen Region gekommenen Exkursionsteilnehmern wissen. Seine Zuhörer fast jeden Alters rätselten und wunderten sich: Fast zehn Tonnen pro Jahr verbraucht ein Mensch in Deutschland. Wo diese Berge bleiben? Das Wohnhaus, die Straße, der Bahnhof, der Gehweg, kurzum „alles, was um uns herum ist“, habe mit Steinen zu tun, verdeutlichte Sämman. Selbst die Zahnpasta enthalte hochreine Kalke. Die kommen zwar nicht vom Sämman-Steinbruch. Von hier aber stamme das Material für den Straßen- und Wegebau sowie den Betonbau.



Jochen Sämman (li.) vermittelt den zahlreichen Exkursionsteilnehmern Hintergrundwissen.

„Von allen Steilwänden wegbleiben!“, warnte Sämman, als vor Beginn der Exkursion Helme, aber angesichts der sommerlichen Temperaturen auch Wasserflaschen verteilt wurden. Dann ging es vorbei an einer Reifenwaschanlage in die Höhe, mitten durch eine steinige, karge Landschaft, begleitet von einem Ausflug in die Geologie. Sämman berichtete von der Zeit vor über 235 Millionen Jahren, als während der Periode des Trias hier flaches Meer war und die Gesteinsformation entstand, aus der heute Muschelkalk gewonnen wird. Anders als vermutet, so Sämman weiter, besteht der Muschelkalk nicht nur aus Muscheln, sondern enthalte neben anderen kleinen Teilchen auch sogenannte Armfüßer.

Bevor aber der begehrte Muschelkalk abgebaut werden kann, müssen der Mutterboden und der Keuper abgetragen wer-

den. Erdreich und Gestein werden innerhalb des Steinbruchs quasi umgelagert. Besondere Sorgfalt erfordert der Umgang mit dem Mutterboden. Hier dürfen die Organismen im Humus nicht absterben.

Schließlich wird nach dem Abbau wieder rekultiviert, wie die Teilnehmer am Ende zufrieden feststellen konnten. Eine grüne Wiese, der 1,4 Megawatt Strom produzierende Solarpark Illingen, der rund 400 Haushalte versorgt, und ein vom Landwirt bebautes Feld belegten, dass aus Teilen des Steinbruchs längst wieder ein Stück intakte Natur wurde. Schafe „mähen“ die Wiese, und nicht nur sie machen den Solarpark auf 22 Hektar zum artenreichen Naturschutzprojekt. „Wir machen unseren eigenen Honig“, so Sämman.

Doch der Anblick von grüner Natur am Ende des Steinbruchs war längst nicht der

einzigste Knaller an diesem Nachmittag. Sascha Haller hatte zuvor eine spektakuläre Sprengung vorbereitet. Dreimal war das Signal im Steinbruch zu hören, dann brachen nach einer Explosion rund 12 000 Tonnen Gestein von der Felswand ab und fielen in einer großen Staubwolke zu Boden. Ausführlich erläuterte Sprengberechtigter Haller, welcher Sprengstoff eingesetzt wurde. Zehn Löcher hatte er gebohrt, die jeweils mit 142,5 Kilogramm dreier verschiedener Sprengstoffarten gefüllt worden waren. „Jedes Gramm Sprengstoff wird protokolliert und dokumentiert, und das ist auch gut so“, betonte Geschäftsführer Sämman. Die Sprengung war nach wenigen Minuten vorbei. Eindrucksvoll führte Sämman aber aus, um wie viel länger der Genehmigungsprozess für einen Steinbruch beziehungsweise dessen Erweiterung sei. An die 30 Behörden und andere Stellen seien beteiligt.

Das erstaunte die Zuhörer nicht weniger, und das Interesse, das der Steinbruch auslöst, scheint ungebrochen. So hatte Manfred Läkemäker vom HAV diese Führung organisiert, nachdem die Vorgängerveranstaltung im vergangenen Jahr eine große Nachfrage verzeichnete. Und auch dieses Mal war das Interesse größer als die Zahl der möglichen Teilnehmer. Läkemäker war sich am Samstag ziemlich sicher, dass es eine weitere Wiederholung geben soll.

Dann teilen sicherlich noch mehr Menschen die Meinung von Alfred Grupp. „Da fährt man immer dran vorbei, von außen hat man nur den Eindruck von Staub und Dreck, aber es ist insgesamt schon beeindruckend“, stellte der Mühlackerer fest.